**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 24 (1916)

Heft: 20

**Artikel:** Aus meinem Kriegstagebuch

Autor: J.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547466

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

separieren. Weim nun dieses geschehen, und man eine wohlgekochte Materia erhält, so ist alsdenn die Heilung in der Nähe; wiewohl es vielmahl, jedoch nach Beschaffenheit der Wunde, sehr schwer herzugehen pfleget, eine Schuß-Wunde in solchen Stand zu setzen." Das eitererzeugende Medifament bestund in einer viel gerühmten "erweichenden Salbe" (ein Bemisch von venetianischem Terpentin, Mastix, Mirrhen, Olibaum= Mutterharz, Weihrauch und schleimigem Gummi), warm appliziert wurde. Die Schuftwunden von vergifteten Rugeln, heißt es, seien nie zu einer richtigen Suppuration zu bringen, "sondern sie geben beständig eine sehr übel riechende und scharffe Gauche von sich, daben

ist die Wunde kalt, mit blauen Rändern, ohne Geschwulft und Imflammation, so daß ich mit Hippocratis sagen möchte: Wenn ben großen Wunden sich keine Geschwulft erzeiget, so ist es ein große Uebel. Anben erfolgen Obstructiones alvi, Verstopfung, Tieber, Herzklouffen, Ohnmachten, endlich convulsiones und der Tod ruhet vor der Thür. So ferne man aber gleich nach empfangener Bleffur mit tüchtigen Antidotis (Gegenmitteln) innerlich und äußerlich zu hülffe fommmet, jo ist noch eine Errettung zu hoffen." In= nerlich gelangten — wie wir bemerten konnten abführende und schweißtreibende Mittel und äußerlich ein extra hierzu präparierter Wund= balsam zur Amwendung. (Schluß folgt.)

## Aus meinem Kriegstagebuch.

Bon J. W. in Z.

IV.

Unser Ersat=Trompeter Benjamin. Wit demjenigen Benjamin, von dem man uns seinerzeit in der Sonntagsschule erzählte, war er keineswegs identisch. Zwar war er so ziemlich der kleinste Mann unserer Kolonne, weshalb er eben Benjamin getauft worden war. Im übrigen aber besaß er nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit seinem biblischen Namensvetter. Ich muß auch gestehen, daß unser Kolonnengeneral lange Zeit ein besonderes Augenmerk auf Benjamin richtete; nicht etwa, weil er ihm mit seinem roten Schnurrbärtchen oder durch außergewöhnliche Arbeitsleiftungen besonders imponiert hätte, sondern eher das Gegenteil. Hatte sich Ben= jamin doch einmal mit zwei andern Drücke= bergern zusammen erlaubt, Durchfall vorzu= täuschen, um im Krankenzimmer auf der Bärenhaut liegen zu können, derweil die übrige Mannschaft im Walde Holz fällte, welche Arbeit ihnen mit Schein nicht recht imponierte.

Item, alles ändert sich mit der Zeit. Und so verstand es auch unser Benjamin, sich gar bald einen anschnlichen Kreis von Kameraden M criverben, die seine gesellschaftlichen Kähig= feiten zu schätzen wußten. Den einen Abend wurden eine Serie Wiße und Sprüche für Rinder und Erwachsene erzählt, welche sogar unserm Feldweibel Tränen der Rührung abzulocken vermochten. Am folgenden Abend legte sich Benjamin auf der Wache schon wieder ein noch nie dagewesenes Programm neuester Schlager-Wiße für den dritten Abend zurecht. Uns andern konnte es ja nur recht sein, in diesem abgelegenen Heft draußen einen guten Komifer bei uns zu haben, was wir ihm durch praktische Arbeitsteilung oftmals danften.

Warum ich ihn aber in der Ueberschrift mit Trompeter genannt habe, hat wieder eine ganz besondere Bewandtnis. Bei der Sanistät habe ich nun allerdings auch noch nie einen Trompeter gesehen. In unserem Feldsarett hatten wir aber sogar deren zwei.

Und zwar waren es alte Landsturm-Urtilleriften, die zu unserer Trainmannschaft gehörten. In himmlisch reinen Tönen zeigten die beiden im Dorfe die Dienststunden an. Erstmals früh morgens, wenn die Hähne frähen sollten, dann um die Essenszeit zum Bankett, wieder= um abends zum Kantonnementsappell und endlich zum Lichterlöschen. Wie gesagt, diese beiden biedern Landstürmer bliesen eine herr= liche Note, was wir ihnen heute noch nicht vergessen haben. Aber etwas anderes konnten die beiden Musiker fast noch besser als spielen. Man sagt leider im Volksmund nicht um= sonst: "Er suft wie-n-en Fuehrme". Die beiden founten das leider nur allzugut und deshalb fam es ein paarmal vor, daß wir am Abend ganz umsonst nach der Musik lauschten.

Nicht lange, nachdem die Unwesenheit der beiden "Stabstrompeter" bekannt geworden war, schmeichelte sich unser Benjamin bei einem derselben freundlich ein und nach langem Hin und Her erhielt er endlich die Erland= nis zum Spielen. Spielen konnte er nicht übel, wenn er sich etwas Mähe gab, denn er war doch zu Hause Mitglied einer gutbekannten Musikaesellschaft. So hatten wir also eine neue Abwechslung. Wenn unsere Kolonnen= gesangssettion zusammensaß und sang, spendete Benjamin freigebig Ländler, Märsche, Lieder usw. als Solovorträge und oftmals lag die ganze Mannschaft hinter oder vor dem Kantonnemente im Grase und lauschte atemlos seiner Kunst.

Alber nicht allzulange blies er lediglich zu seinem Vergnügen. Es war bald ein gestlügeltes Wort im Dorfe, daß wir für die beiden Trompeter im Loch einen Ersatz hätten und ebenso bald rief man nun unserm Bensamin hier und dort "Ersatz-Lochtrompeter." Dieser scheinbare Spott verdroß ihn aber nicht im mindesten, denn mit dem ihm eigenen

Humor gab er mit gleicher Münze jedem auf seine Weise zurück. Ob er mit unserm Herrn Major oder mit den beiden Landsstürmern einen Vertrag abgeschlossen hatte, sagte uns Venjamin nie und doch waren wir, seit man ihn entdeckt hatte, keinen Abend mehr ohne Musik, wenn auch die andern zwei noch oftmals nachher "am schiefen Licht"schliefen.

Sogar auf dem viertägigen Marsch nach Freiburg ließ man den fleinen Benjamin nicht in Ruhe. Auf staubiger Straße, berg= auf und bergab, hatten wir an einem jener Tage diverse Kilometer geklopft und landeten abends miide in einem kleinen, zerstreuten "Raff", 🚤 wo sich herausstellte, daß ein Teil von uns unter Kührung eines Korporals erst noch Jagd auf ein Kantonnement machen mußte. Dank angewandter Diplomatie waren wir bald versorgt. Hierauf Reinigungsarbeiten, später Nachtessen und endlich der längst er= schnte freie Ausgang. Das begehrteste Ziel war für uns alle eine große Gartenwirtschaft, wo ein fühler Trunk die Strapazen des Tages vergessen ließ. Lange saßen wir in gemüt lichem Gespräch beisammen, als auf einmal Rufe nach Benjamin ertönten. Pflichtschuldigst meldete er sich, um nur allzurasch zu ver= nehmen, daß auch der heutige Abend geopfert werden müffe, da die andern beiden Trompeter bereits wieder "in des Kellers tiefsten Gründen" Quartier gefaßt hätten. Widerrede gab's natürlich keine und so bezog Benjamin trübseligen Mutes im Trainfantonnement das Horn, um seiner Rolle als Ersattrom= peter gerecht zu werden. Ganz wehmütig tönten an jenem Abend "Zapfenstreich" und "Lichterlöschen" durch das Dorf und der kleine Benjamin dauerte uns ordentlich. Aber er hatte die strenge Pflicht, zu gehen, denn er war nicht umsonst "Ersatz-Trompeter."